



Das Institut für Ökumenische
Forschung, Strassburg
(Frankreich).
©LWB

Institut für Ökumenische Forschung, Strassburg

Ökumenische Forschung

Da die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) in den Jahren vor und nach der Vollversammlung des LWB in Hongkong im Zentrum der Arbeit des Instituts stand, hat sich die Forschungsarbeit auf die folgenden grundsätzlichen Fragen konzentriert:

- Was meinen wir, wenn wir Ausdrücke wie „differenzierter Konsens“ gebrauchen?
- Was tun die Kirchen, wenn sie eine Erklärung wie die GE unterschreiben?
- Welchen Stellenwert hat die kirchliche Lehre innerhalb der Kirchen?

- Welche Bedeutung hat eine Übereinstimmung in der Lehre für das Verhältnis der Kirchen zueinander?
- Gibt es ein Zentrum, das alle einzelnen Lehrstücke orientiert?
- Welches sind die ökumenischen Zielvorstellungen, die die lutherischen Kirchen faktisch leiten oder die sie leiten sollten?

Diese und andere damit verbundene Fragen werden in einem gemeinsamen Studienprojekt „Ökumenische Hermeneutik“ untersucht. Das Institut organisiert im Rahmen dieses Projekts drei Fachtagungen mit anglikanischen, lutherischen, reformierten und römisch-katholischen TheologInnen aus verschiedenen Ländern.

Publikationen

Die Forschungsarbeit des Instituts schlägt sich konkret in zahlreichen Beiträgen in wissenschaftlichen und kirchlichen Zeitschriften, die hier nicht im einzelnen aufgeführt werden sollen, nieder; erwähnt seien jedoch die Buchpublikationen der InstitutsmitarbeiterInnen.

Ökumenische Grundsatzfragen

In einer in französischer Sprache verfassten Studie, „La communion ecclésiale – progrès oecuménique et enjeux méthodologiques“ (Paris: Les Éditions du Cerf/Genève: Labor et Fides, 2000), die nun auch in deutscher Sprache vorliegt: „Kirchengemeinschaft“ (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2002), geht André Birnelé von der GE einerseits und von den Erklärungen von Kirchengemeinschaft unter reformatorischen Kirchen andererseits aus. Er untersucht die methodologischen Entscheidungen, die zu diesen Fortschritten geführt haben, die Herausforderungen, die sich daraus ergeben, sowie die grundlegenden Begriffe der ökumenischen Bewegung, z. B. Konsens, Differenz, Rezeption, Kompatibilität, Gemeinschaft, Dialog usw.

Theodor Dieter untersucht in seinem Buch „Der junge Luther und Aristoteles“ (Berlin/New York: de Gruyter, 2001) das Verhältnis des werdenden Reformators zu verschiedenen theologi-

schen Strömungen des Mittelalters und korrigiert dabei das verbreitete Bild vom schlechthinigen Gegensatz Luthers zu der Scholastik. Dieses neue Bild von Luthers Verhältnis zur Tradition hat erhebliche ökumenische Bedeutung, besonders im Blick auf den katholisch-lutherischen Dialog.

Theologie der Dialoge

In „Faith and Holiness. Lutheran-Orthodox Dialogue 1959-1994“ (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1997) beschreibt Risto Saarinen die Geschichte des lutherisch-orthodoxen Dialogs und untersucht die in ihm erörterten theologischen Probleme. Seine Arbeit hat inzwischen eine hilfreiche Rolle in den gegenwärtigen Dialogen gespielt, da das Büro für ökumenische Angelegenheiten des LWB Exemplare des Buches an die Mitglieder der internationalen Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission verteilt hat.

„Apostolicity and Unity. Essays on the Porvoo Common Statement“ (Grand Rapids: Eerdmans Publishing House), die von Ola Tjørhom herausgegebene Sammlung von Texten führender lutherischer und anglikanischer TheologInnen und KirchenleiterInnen, enthält Reflexionen über die Rezeption der Porvooer gemeinsamen Feststellung und Analysen der entscheidenden theologischen und praktischen Fragen, die mit diesem Prozess zusammenhängen.

Theologie der Frauen

In „Les filles prodigues. Défis des théologies féministes“ (Genève: Labor et Fides, 1999) geht Elisabeth Parmentier von den Fragen aus, die in Glauben und Kirchenverfassung und im ÖRK die Suche nach Einheit begleitet haben: Wie können Frauen und Männer partnerschaftlich das Leben der Kirchen gestalten? Wie sollten Macht und Autorität im christlichen Leben verstanden werden? Was bedeutet es für Frauen, nach dem Bild eines väterlichen Gottes geschaffen zu sein und von einem männlichen Erlöser gerettet zu werden? Somit wird die Verbindung zur feministischen Theologie offensichtlich. Diese Theologie sollte nicht als Aussenseiterin, sondern als Wortführerin der heutigen emanzipierten Gesellschaft angesehen werden. Die „verlorenen Töchter“ helfen den Kirchen, die theologischen Fragen lebensnäher

zu stellen. Aber wie weit können die verschiedenen Konfessionen sich von den feministischen Herausforderungen inkulturieren lassen?

Mickey Mattox weist in „Defender of the Most Holy Matriarchs: Martin Luther’s Interpretation of the Women of Genesis in the Enarrationes in Genesis 1535-1545“ (Leiden/Boston/Köln: E.J.Brill, im Druck) nach, dass sich der ältere Luther einer „geschaffenen Gleichheit“ von Adam und Eva verpflichtet weiss, und er zeigt, wie Luther die patristische und mittelalterliche hagiographische Exegese, bei der Entwicklung einer distinkt evangelischen Lesart der heiligen Frauen der Genesis verwendete. Die ökumenische Bedeutung des Werks liegt darin, dass es die tiefe Kontinuität zwischen Luthers Exegese und der Exegese der Kirchenväter und der mittelalterlichen Theologie aufweist.

Akademische und ökumenische Theologie

Ein neues Studienprojekt beschäftigt sich mit der Frage, wie in verschiedenen Ländern die an Hochschulen und Universitäten lehrenden TheologInnen Ergebnisse ökumenischer Theologie, wie sie sich in Dialogdokumenten niederschlägt, rezipieren und sich damit auseinandersetzen. Diese Frage ist nicht zuletzt deshalb wichtig, weil akademische TheologInnen die Aufgabe haben, künftige PfarrerInnen auszubilden, und es deshalb Konsequenzen hat, wie sie sich zu den ökumenischen Dialogen und ihren Ergebnissen verhalten, und weil zumindest in manchen Ländern akademische TheologInnen Teil des kirchlichen Lehramtes sind. Bekanntlich hat es in den letzten Jahren manche Konflikte, aber auch Beziehungslosigkeit zwischen der Theologie, wie sie an Hochschulen betrieben wird, und der Theologie, wie sie in den Dialogen praktiziert wird, gegeben. Diese Situation ist eine Herausforderung für ein ökumenisches Forschungsinstitut.

Dialoge und ökumenische Zusammenarbeit

Der Rat des LWB hat traditionell ProfessorInnen des Instituts als Berater für die Dialoge des LWB mit anderen Kirchen ernannt, darunter die lutherisch/römisch-katholischen, die lutherisch-ortho-

doxen, die anglikanisch-lutherischen und adventistisch-lutherischen Dialoge. Während der 90er Jahre hat die Arbeit des Instituts ihr Zentrum zunehmend in diesen Dialogen gehabt. Zusätzlich zu den Dialogen des LWB hat es zahlreiche bedeutende regionale Dialoge gegeben. Die Art, wie die Kirchen die Dialogergebnisse rezipieren, bedarf näherer Untersuchung. Viele Dialoge bestehen inzwischen so lange und haben ein klares Profil, dass es an der Zeit ist, eine erste umfassende Geschichte der bilateralen Beziehungen der am Dialog teilnehmenden Kirchen zu schreiben.

Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre

Gemäss dem Auftrag des Rates des LWB untersuchte das Institut die Antworten der lutherischen Kirchen auf die erste Fassung der GE und schrieb einen Bericht, der auf lutherischer Seite die Basis für die Verhandlungen zu einer Revision der GE im Juni 1996 in Würzburg war. Zusammen mit anderen VertreterInnen des LWB haben zwei Forschungsprofessoren aus Strassburg (Theodor Dieter, Michael Root) an dem Treffen teilgenommen, auf dem die von verschiedenen Kirchen vorgeschlagenen Veränderungen mit Vertretern der römisch-katholischen Kirche diskutiert wurden und ein neuer Text erarbeitet wurde. Dieter und Root haben ebenfalls an der zweiten Sitzung zur erneuten Revision der GE teilgenommen.

Nachdem die endgültige Fassung der GE den Kirchen zugegangen war, schrieb der Stab des Instituts einen Kommentar zur GE, um das Verständnis und die Rezeption des Textes zu fördern. Der kleine Band, veröffentlicht in englischer und deutscher Sprache, wurde an alle Delegierten der Vollversammlung in Hongkong verteilt. Seither ist die deutsche Ausgabe zu einem Bestseller geworden und wurde zweimal nachgedruckt.

Im Mai 1998 hat das Institut wiederum die Analyse der Antworten der lutherischen Kirchen, nunmehr auf die endgültige Fassung der GE, vorgenommen. Diese Analyse diente als Hintergrund für die Entscheidung des Rates und wurde von den Mitgliedern des Rates betont gewürdigt. Als Folge dieser Kooperation im Prozess der GE sind die Verbindungen zwischen dem Institut und dem LWB enger geworden als jemals zuvor in der Geschichte des Instituts.

Auch die Vorbereitung der Publikation eines dritten Bandes in der Sammlung bilateraler Dialoge „Dokumente wachsender Übereinstimmung“ soll hier erwähnt werden. Eine umfangreiche Sammlung von Dialogtexten in französischer Sprache erschien als „Accords et dialogues oecuméniques“ schon 1995.

Ökumenische Kontakte

Kontakte mit anderen ökumenischen Instituten wurden im Rahmen der Societas Oecumenica, einem Netzwerk von vor allem europäischen ökumenischen Einrichtungen, gepflegt. Gemeinsame Stabsitzungen zum Austausch von Informationen wurden mit anderen Instituten in der Nachbarschaft organisiert (Bensheim, Tübingen). Es gab regelmässige institutionelle und persönliche Kontakte zum römisch-katholischen Partnerinstitut, dem Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn. Immer wieder wurden Vorlesungen für BesucherInnengruppen aus Deutschland, Skandinavien und Nordamerika gehalten.

Durch die Forschungsarbeit und das persönliche Engagement von Dr. Jakob Tesfai (Professor in Strassburg von 1987 bis 1996) haben die Kontakte des Instituts mit der theologischen Welt in Asien, Afrika und Lateinamerika erheblich zugenommen. Unglücklicherweise konnte nach dem Weggang von Dr. Tesfai die Stelle eines/einer vierten Professors/Professorin am Institut nicht mehr finanziert werden. Darum hat das Institut lange und mit Nachdruck nach einem Doktoranden/einer Doktorandin aus Afrika, Asien oder Lateinamerika Ausschau gehalten, der oder die an der Arbeit des Instituts teilnehmen und die eigenen Studien in Strassburg abschliessen würde. Bis jetzt wurde eine solche Person noch nicht gefunden. Aber das Institut gibt die Hoffnung nicht auf, dass es eine/n solche/n Theologen/Theologin wie auch die nötigen finanziellen Mittel finden kann. Mit Hilfe des LWB und des Rates der Norwegischen Kirche für ökumenische und internationale Beziehungen ist es möglich gewesen, ReferentInnen und Teilnehmende aus dem Süden zu den Seminaren des Instituts einzuladen.

Ökumenische Kommunikation

Eine wichtige Aufgabe des Instituts besteht darin, den einzelnen Kirchen im Blick auf ihre öku-

menische Arbeit Unterstützung zu leisten. Die im Institut gesammelte langjährige Erfahrung führt dazu, dass die einzelnen ForscherInnen von den Mitgliedskirchen angefragt werden. So entsteht ein buntes Bild von einzelnen Aufgaben im Institut, die von Vorträgen in Kirchenleitungen über die Mitarbeit in ökumenischen Ausschüssen bis hin zu lokalen Dialogen und Gemeindebesuchen reichen. Dabei kann es sich um punktuelle Verpflichtungen oder auch um längere Aufenthalte (z. B. Vorlesungsreisen nach Hongkong 2000, 2003) handeln.

Ausbildung einer neuen Generation von ÖkumenikerInnen

Jeden Sommer kommen zwischen 50 und 80 TeilnehmerInnen aus einer Vielfalt konfessioneller Hintergründe und Nationen eine Woche nach Strassburg, um am ökumenischen Sommerseminar, das vom Institut in Zusammenarbeit mit der ATS organisiert wird, teilzunehmen. Für die neue Generation von TheologInnen haben sich diese Seminare als inspirierende Ereignisse erwiesen, die sie in die ökumenische Theologie einführen und ihnen eine einzigartige Möglichkeit zum Austausch von Erfahrungen bieten. Mehrere Vorträge des Seminars von 1999 sind in „Positions luthériennes“ 48/4 (2000) veröffentlicht worden.

Da viele Kirchen des LWB regelmässig TeilnehmerInnen zu den Sommerseminaren entsenden, stellen diese traditionell ein wirksames Instrument der Kommunikation zwischen dem Institut und den Kirchen dar. Darüber hinaus haben die Seminare den Prozess der Rezeption von Dialogergebnissen wie auch der theologischen Arbeit, an der das Institut beteiligt ist, gefördert. Die Teilnehmenden sind meistens jüngere TheologInnen, die schon eine gewisse ökumenische Erfahrung und Verantwortung haben. Trotz der begrenzten Mittel und einer Zunahme an anderen Fortbildungsmöglichkeiten ist die Teilnahme an den Seminaren stabil geblieben.

Beziehungen zum LWB

Das Institut arbeitet naturgemäss sehr eng mit dem LWB-Büro für ökumenische Angelegenheiten zusammen. Ebenso pflegt es enge Beziehun-

gen zur Abteilung für Theologie und Studien. Während die ATS prinzipiell für den ganzen Bereich der Theologie zuständig ist, konzentriert sich das Institut auf die theologischen Fragen, die die ökumenischen Beziehungen mit sich bringen. Diese Probleme können weder von der ATS (auf Grund ihrer weiten Aufgabenstellung) wahrgenommen werden, noch werden sie von Universitätsinstituten bearbeitet, weil diese auf Grund ihrer institutionellen Gegebenheiten andere Orientierungen haben. Die theologische

wird – wechselweise in Genf und Strassburg – eine gemeinsame Sitzung von ATS, BÖA und Institut abgehalten, bei der alle Arbeitsprojekte vorgestellt und diskutiert werden. MitarbeiterInnen des Instituts nehmen an Projekten von ATS (z. B. Globalisierung und Kirchenstrukturen) und BÖA (Lutherische Identität in ökumenischen Beziehungen) teil, wie umgekehrt MitarbeiterInnen von BÖA und ATS am internationalen Sommerseminar des Instituts als ReferentInnen mitarbeiten.



Arbeit, die das Institut in den letzten Jahrzehnten geleistet hat, konnte so nur von ihm getan werden, und die ökumenischen Beziehungen des LWB hätten sich ohne das Institut nicht so entwickeln können, wie sie das getan haben. Das hat sich insbesondere im Zusammenhang mit der GE gezeigt.

Eine Arbeitsgruppe mit VertreterInnen des LWB (ATS, BÖA, BFV) und von Kuratorium und Stab des Instituts hat sich intensiv mit den Fragen der unterschiedlichen Aufgaben und der Zusammenarbeit beschäftigt und die Ergebnisse in einem Text „Theology and Ecumenism in the LWF“ festgehalten. Dieser grundsätzlichen Klärung entspricht die praktische Zusammenarbeit: Jährlich

Der Assistierende Generalsekretär für ökumenische Angelegenheiten und die Direktorin der ATS nehmen jedes Jahr an den Sitzungen des Kuratoriums in Strassburg teil. Der Direktor des Instituts ist Mitglied der LWB-Delegation bei den jährlichen gemeinsamen Sitzungen mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen.

Der Generalsekretär des LWB hat in den letzten Jahren aus seinem Etat jährlich einen beträchtlichen Betrag zur Unterstützung des Instituts und als Dank und Anerkennung für die für den LWB geleistete Arbeit gegeben. Das Büro für Finanzen und Verwaltung leistet wichtige Hilfe bei der Verwaltung des Instituts. Das Institut ist für diese gute Zusammenarbeit sehr dankbar.

Mitglieder des Kuratoriums der Lutherischen Stiftung für Ökumenische Forschung, Strassburg, 27.–28. März 1998. Vierter von links: Landesbischof, R. Dr. Johannes Hanselmann, Bayern – ein prominenter Freund des Instituts seit dessen Einrichtung 1965. Er verstarb 1999, wodurch sein Sitz im Kuratorium vakant wurde. 2001 übernahm diesen der gegenwärtige bayerische Landesbischof, Dr. Johannes Friedrich.
©LWB

Kuratorium

Das Kuratorium der Lutherischen Stiftung für Ökumenische Forschung besteht aus sechs bis neun Mitgliedern. Drei von ihnen sind Mitglieder des Rates des LWB und von diesem ernannt. Das Kuratorium kommt einmal im Jahr zusammen, um die Gesamtsituation des Instituts zu prüfen, die Berichte des Stabs zu diskutieren, Empfehlungen auszusprechen und Entscheidungen zu allen Aspekten der Arbeit des Instituts zu treffen. Seit 1997 ist Bischof Eero Huovinen aus Helsinki (Finnland) Vorsitzender des Kuratoriums.

Stab und Finanzen

Vom Stab und von den Finanzen ist hier zusammen zu reden, weil die Finanzsituation entscheidenden Einfluss auf die Grösse des Stabes hat. Das Budget des Instituts setzt sich zu einem kleineren Teil aus den Erträgen des Stiftungsfonds und einem Beitrag aus dem Etat des LWB-Generalsekretärs zusammen, vor allem aber aus den regelmässigen und besonderen Beiträgen von Mitgliedskirchen des LWB. Allen Kirchen, die seit Jahren das Institut treu unterstützen, gebührt grosser Dank!

Seit der Gründung des Instituts leisten die lutherischen Kirchen Deutschlands einen besonders grossen Beitrag zur Finanzierung des Instituts. Dafür sei ihnen hier auch ein besonderer Dank ausgesprochen. Auf Grund der laufend sinkenden Einnahmen der deutschen Kirchen mussten diese freilich auch ihre finanzielle Unterstützung für das Institut kontinuierlich verringern. Sie ist immer noch hoch, aber auch wenn andere LWB-Kirchen ihre Beiträge für das Institut erhöht haben, so konnte dies doch den Rückgang der Einnahmen aus Deutschland nicht ausgleichen.

Hieraus hat sich für das Institut eine personell sehr schwierige Situation ergeben. Während

ein Jahr vor der Vollversammlung in Hongkong vier voll angestellte Forschungsprofessoren im Institut arbeiteten, werden es bei der nächsten Vollversammlung in Winnipeg nur noch zwei sein. Die weitere Arbeit im Institut ist nur möglich, weil eine Professorin und ein Professor der Strassburger evangelisch-theologischen Fakultät als beigeordnete ProfessorInnen im Institut mitarbeiten.

Nun war es aber immer eine der grossen Stärken des Instituts, dass TheologInnen aus verschiedenen Regionen und Traditionen des Lutheriums im Institut arbeiteten, so hat man die weltweite Dimension der lutherischen Kirchen in der alltäglichen Arbeit ernst genommen und fruchtbar gemacht. So hat man auch die Provinzialität, die eine Gefahr der Regionalität der LWB-Mitgliedskirchen ist, vermeiden können. Das ist jetzt viel schwieriger geworden.

Schon oft ist auf Tagungen des Rates des LWB und in dessen offiziellen Beschlüssen festgestellt worden, dass am Institut wenigstens drei voll angestellte ForschungsprofessorInnen arbeiten müssten, damit die Arbeit für die ganze lutherische Gemeinschaft fruchtbar sein könnte. Das ist jetzt auf absehbare Zeit nicht möglich. Das Institut unternimmt grosse Anstrengungen, zusätzliche finanzielle Mittel zu gewinnen. Aber das braucht seine Zeit, vor allem nimmt es kostbare Zeit in Anspruch, die für ökumenische Forschung und Arbeit aufgewandt werden sollte.

Es besteht die Hoffnung, dass eine Reihe von Kirchen die Bedeutung der Theologie für die Identität der lutherischen Kirchen und ihrer ökumenischen Beziehungen erkennen und anerkennen und sich deshalb bereit finden, Teile jenes Betrags dem Institut zur Verfügung zu stellen. Das würde einen neuen Schwung für die ökumenische Forschung bringen, weil dann der Stab sich voll auf die Aufgabe konzentrieren könnte, für die er da ist: theologische und ökumenische Arbeit für die lutherischen Kirchen und den LWB zu betreiben.